

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 5=25 (1859)

**Heft:** 36

**Vereinsnachrichten:** Das eidg. Offiziersfest in Schaffhausen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Donnerstag. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.  
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstlieutenant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muss sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

#### Das eidg. Offiziersfest in Schaffhausen.

Das brave Völklein jenseits des Rheinstroms und namentlich seine Vertreter unter den Führern des eidg. Heeres haben es unternommen, trotz ungünstiger Zeiten ihren Eidgenossen durch die Feier ihrer gemeinsamen Wehkraft zu beweisen, wie ganz, wie tren, innig und warm sie ihnen angehören, und wahrlich, wenn je ein Fest uns bis ins Innerste aufgethaut und erwärmt, uns von der treuesten schweizerischen Gesinnung der auf dem äussersten Posten unseres Landes und zugleich unseres Heerlagers stehenden Festgeber von Neuem überzeugt hat, so ist es dieses gewesen. Wir kennen kein eida. Offiziersfest, das unserem Herzen so wohl gethan, und dabei auch keines, hinter welchem es mit Bezug auf Gehalt der Verhandlungen und Gewissenhaftigkeit der Geschäftsführung zurückstände.

Von West nach Ost schwoh während des Samstags, 3. Herbstmonat, von geringen Anfängen der Strom der durch Dampf herbeigeführten und selbstverständlich keineswegs trüb sinnigen Festbesucher an, besonders in Zürich, wo die mit den Zürchern durch vielfache Ähnlichkeit der Gegend, ihrer Erzeugnisse und des Volksgeistes verwandten Waadtländer mit der Vereinsfahne schon Abends vorher angekommen waren und die dort verlebten fröhlichen Stunden mit einem gemeinsamen Frühstück im schönen Baugarten am See beschlossen hatten, und nun mit der Fahne und einer guten Zürcher (Zäcker-) Musik geordnet in den Bahnhof zogen.

Wir hatten kaum den festen Sprung des jungen Burschen Rhein über die Felsen, die seinen

mutigen Lauf hemmen wollen, im raschen Durchfahren zuerst von unten, dann nach kurzem Unterweltsdunkel in den Felsen des Laufenschlosses (Tunnel) auch von oben bewundert, als wir uns auch in lieblich grünem Thal vor einem kleinen Bahnhof befanden, der nicht nur „ganz ordentlich“, sondern „ganz außerordentlich geflaggt“ hatte. Dahinter erboben sich ehrwürdige Mauern und ein hoher Thurm, von welchem ebenfalls ein ungeheurer weisfrother Wimpel herab wallte, und daneben ein geschmackvolles Tannkrieschor mit der Inschrift:

Nur dem, der sich in Friedenszeiten  
Auf den Krieg wird vorbereiten,  
Dem gebühret Sieg und Ruhm.

In stattlicher Linie standen stolz und fröhlich ungefähr 200 7—15jährige kleine Krieger, und ihre kriegerische Musik rief uns ein Willkommen zu.

Das musste Schaffhausen sein!

Kaum hatten wir den Fuß auf den Erdboden gesetzt, so waren wir schon von einer Menge Waffenbrüder umringt und von einem biedern bisher unbekanntem Kameraden ins Quartier geladen, und im gleichen Augenblick hatten auch schon 3 bis 4 alte goldene und silberne Becher mit den anziehendsten Wappen, Bildern und Inschriften geziert und mit köstlichem Nektar gefüllt unsern Gaumen gestärkt und erfrischt.

Bald wurden wir als treues Kind der „Familie Stuz“\*) in einen anstossenden gartenartigen, mit festlichem Grün geschmückten Raum zum Appell geführt und bekundeten unsere Gegenwart durch redliches Leeren der Kelle mit eidgenössischer Schleife.

Nachdem die Quartier- und Festkarten-Geschäfte der Hauptsache nach abgethan worden, begleitete

\*) Am Lausanner Fest (1858) hatten sich auf eine durch Commandant Stuz von Baselland gegebene Veranlassung 113 Festbesucher durch Austrinken einer Soldaten-Roskelle voll guten Waadtländers und Unterschrift verbunden zur Familie Stuz zu gehören und das Schaffhauser Fest zu besuchen.

die kriegerische Schaffhauser Jugend, ihre Musik und eine schöne Zahl der Festtheilnehmer die Fahne in ihr neues Quartier bei'r Krone.

Während theils die Quartiere uns gästlich aufnahmen und auch das schöne Geschlecht und kindliche Alter uns für wenige Tage eine recht freundliche Heimath bereitete, theils die in reichster Zahl die Gassen, Brunnen, Thürme, Häuser der freundlichen, von frohem Volk wimmelnden Stadt schmückenden Kränze, grünen Bogen und Thore, Wappen, Fahnen, Flaggen und Inschriften uns immer weiter durch die Stadt hin lockten, theils die anmuthigen mit Pechfackeln erleuchteten Anlagen und Räume des Casino's im Fäsenstaub uns manchen alten Bekannten und wackern Kameraden beim Becherklang wiederfinden ließen, arbeiteten die Sektionsabgeordneten in dreistündiger Sitzung an der Festsetzung der Verhandlungsgegenstände für die nächsten Tage.

Am folgenden Morgen, Sonntag den 4. Sept., begann der doppelt festliche Tag für Einheimische und Gäste um 6 Uhr mit rauschender Tagwache der Musik.

Um 8 Uhr fingen die einzelnen Waffen an sich zu versammeln, begannen jedoch meist erst gegen 9 Uhr ihre Verhandlungen. Es lag ihnen die Mittheilung durch die Abgeordneten-Versammlung vor: 1) daß die Bekleidungsfrage in der Hauptversammlung verhandelt werden solle; 2) daß das Militärdepartement als Preisfragen vorschlage: a. welches ist die Aufgabe der Landwehr im Kriegsfall, wie ist sie zu organisiren, zu bekleiden und zu bewaffnen? b. die Knaben- oder Kadettenkorps mit Bezug auf die Ausbildung unseres Wehrwesens.

Die Infanterie- und Schützenabtheilung beschloß: 1) die Landwehrfrage als erste vorzuschlagen, jedoch (auf Antrag von Major Kraus von St. Gallen) unter Streichung der Worte: „zu bekleiden und zu bewaffnen“. 2) Die Kadettenpreisfrage — nachdem eine veränderte von Major Walder von Zürich vorgeschlagene Fassung beseitigt worden war — ebenfalls vorzuschlagen. 3) Auf schriftlichen Vorschlag von Oberst Fogliardi, die Einreichungsfrist für die vorjährige Schützenpreisfrage zu verlängern und die von ihm mitgetheilten Schießresultate in die Militärzeitung einzurücken. 4) In der Bekleidungsfrage wurde a. der Vorschlag von Commandant Meier von Bern: „es sei zu erkennen: Aermelweste und Kaput genügen nicht“, angenommen; dann b. nachdem Commandant Roguin von Waadt den Frack verteidigt, Stabsmajor Matthey von Neuenburg an diesen Dingen nicht zu rütteln, lieber den Truppenunterricht ins Auge zu fassen ermahnt, Major Walder von Zürich ein auch im Bürgerlichen tragbares Kleid gewünscht, — mit 25 Stimmen den Waffenrock ohne Aermelweste vorzuschlagen beschloßen, gegen 9, die den Frack wollten. Ueber diesen Waffenrock, falls er von den Behörden angenommen würde, wurde beschloßen, dieselben um Ausschreibung eines Concursets und Ernennung

einer Kommission zu ersuchen. c. Major Kraus schlug Abschaffung des Eschaks und eine Tuchmütze vor. Beschloßen wurde bloß: Wunsch nach leichterer Kopfbedeckung. d. Schlißhosen und e. schwarzes Lederzeug wurden einstimmig beschloßen.

Die Artillerie und Genie (14 Mann stark) unter Vorßiß von Oberst Delarageaz hatte ziemlich ansprechende Verhandlungen über die Preisfragen und ein vorliegendes, von Infanterie-Hauptmann Hohl von Appenzell eingesandtes, von ihm bei Solferino gefundenes neues französisches Kanonen-Spitzgeschos und Abbildung und Beschreibung gezogener französischer Kanonen und Geschosse. Die Landwehr-Preisfrage wurde, nachdem eine von Major Hammer vorgeschlagene Aenderung der Fassung von Major Vestalozzi mit Erfolg bekämpft worden war, angenommen. Auf Major Hammer's Vorschlag wurde der „Ersatz des (personellen und materiellen) Abgangs im Kriegsfall“ und auf Major von Erlachs, durch den Präsidenten etwas erweiterten Vorschlag, die „Einführung gezogener Geschütze oder solcher, welche ihnen in ihren Wirkungen entsprechen, und das beste System derselben“ als zwei neue Preisfragen vorgeschlagen, um dann die, übrigens in ihrem Werth völlig anerkannte, Kadetten-Preisfrage fallen zu lassen. Bekleidung betreffend wurde bei sehr geschmolzener Versammlung gewünscht: Unterscheidungszeichen, die auch in Quartiereneue kennbar seien, — der Waffenrock für den Fall der Abschaffung des Fracks, — Kopfbedeckung niederer, weniger spitz und leichter.

Die Reiterei beschränkte ihre Berathung auf die Bekleidung und wünschte: Abschaffung von Frack und Epaulettes, leichtere Kopfbedeckung und Mantel, schwarzes Lederzeug und leichteres Sattelzeug.

Nachdem hierauf wohl die meisten der herzlichsten Gastfreundschaft im freundlichen häuslichen, mannigfach von den frischen und muntern Schaffhauserinnen mit „himmlischen Rosen durchflochtenen und durchwebten“ Kreise genossen, wandte sich der Strom der Festbesucher und des Volks gegen den Schweizerhof am Abeinfall und zu der uns durch die Festmusik gegebenen programmgemäßen musikalischen Unterhaltung. Hier wogten nun Volk und Wehrmann so recht traulich durch einander. Von der Terrasse des Gasthofes war der Blick auf den Fall, das Schloß Laufen, die ganze Umgegend, wundervoll. Die Schaffhauser hatten jedem von uns durch Karten Ueberfahrt und Eintritt in die Gallerien und theils dicht an den donnernden und zischenden Schaumwolken des Falles gelegenen Schaustellen des Schloßes Laufen eröffnet; stets tanzten die Fährmannsnachen auf dem wogenden Kessel unten am Fall hin und her. Einzelne fuhren kühn bis zum Felsen in der Mitte des Sturzes. Manch ernstern und hohen Gedanken weckte die ewig und herrlich tosende und schäumende Fluth im sinnenden Menschen und Wehrmann. Uns schien es, als ob, vielleicht dadurch wach gerufen, der trauliche, bald ernste, bald heitere Gedankenaustausch

unter Kameraden nirgends reichlicher geflossen als während der freilich alle Zeit gewährenden Reihe von Stunden bis zur Beleuchtung des Falles. Vor dieser hatte ein herangezogenes Gewitter und schwerer Regen die Harrenden in den Gasthof gejagt, wo nun erst das gemüthliche Durcheinander von Waffen- und Bürgerkleid, Mannsrock, Weiberkittel mit und ohne Erinolinen, zur Vollendung gedieh.

Da verkündeten steigende Raketen den Beginn der Beleuchtung. Den meisten von uns kam sie zauberhaft schön vor. Bald von unten, bald von der Seite, bald von den Felsen in ihrer Mitte, bald von oben, bald weiß, bald roth, bald grün beleuchtet, brausten und wogten die Schaumfluthen zwischen hellen Fels- und Schlosses-Zinnen und dunkeln Schatten in ewigem Wechsel daher, wie verwundert über das nie erlebte Feenlicht. Eine vollständige Beleuchtung wie sie von gewisser Seite gewünscht wird, wäre kaum so malerisch gewesen. Nach der Beleuchtung kehrten wir wieder in die bevölkerten Räume zurück und die Freude in Ehren jubelte bis in die tiefe Nacht weiter, wobei sich namentlich einzelne der Hochgestellten unserer Festgeber und die Jünger der heil. Barbara auszeichneten. Wie einige den Weg nach Schaffhausen zurückfanden, das wissen die Götter.

Manchem war es zu früh, als schon um 6 Uhr des Montags (5. Sept.) die Tagwache uns aufrief zur Fahnen-Uebergabe und zum großen Festzug auf 7½ Uhr. Auf dem schönen Plage „Herrenacker“ sammelte sich die nun nahezu volle Zahl der Festbesucher, 327 Mann, worunter die Obersten Delarageaz, Ott, Letter, Oberstlieutenants Mlioth, Philippin, Wolff, Gautier u. s. w. u. s. w. 94 Schaffhauser, 92 Zürcher, 30 Waadtländer, 20 Solothurner, 17 Berner, 13 Thurgauer, 2 Tessiner, 4 Genfer u. s. w. Auch von Basel (Oberstl. Mlioth, Etabsobers. Foreart), und Baselland (Hauptm. Senn) waren einzelne da. Unrichtig ist also, was darüber andere berichten. Mitten in großem Viereck unter den vaterländischen Weisen der Musik übergab Oberst Delarageaz, Namens seiner Kameraden von Waadt, die Vereinsfahne, erinnernd an die schönen Güter geistiger und leiblicher Wohlfahrt und Freiheit, für welche wir unter dieser Fahne zu kämpfen uns — obgleich wir feck neben unsere Nachbarn uns stellen dürfen — stets mehr vorbereiten wollen, erinnernd an die einzelnen Züge der zu allen Zeiten bewährten Wehrmannstreue Schaffhausen's, namentlich die Nichtachtung überlegener Zahl durch die muthigen Hallauer. Diesen treuen Eidgenossen übergab er vertrauensvoll die Fahne.

Commandant Rauschenbach, als Vorstandspräsident, empfing sie Namens der Schaffhauser, welche, obgleich über dem Rhein wohnend, doch gute Eidgenossen sind und die Fahne in guter Wache halten werden, wie er kurz, gut und warm nach ächter Krieger Weise versicherte. In festlichem Zuge giengs in die St. Johannis-Kirche. Eine einfache schöne Waffengruppe, oben aus alter, unten zu

beiden Seiten aus neuer Zeit, um ein mächtiges eidgen. Kreuz mit der Inschrift (daß sie in „Flammen“ gewesen, wie Andere meinen, ist irrig) „Eine feste Burg ist unser Gott“ erhob sich hinter dem Vorstand.

Derselbe eröffnete die Versammlung durch Commandant Rauschenbach mit einem Rückblick auf die schöne Thätigkeit des Vereins bis auf das heutige 25ste Jahresfest, und einem Geschäftsbericht über das laufende Jahr, woraus sich die gewissenhafte Thätigkeit des Vorstandes, namentlich zur Gründung neuer Sektionen, ergab, die denn auch in Freiburg, Appenzell J.-Rh., Tessin und Wallis gelang, in Nidwalden und Zug in Aussicht steht, noch nicht aber in Uri und Graubünden.

Gemeldet wurde die Zuerkennung eines Preises an Major von Erlach für seine Forschungen nach ungedruckten Quellen über die Theilnahme von Schweizer-Truppen am Feldzug von 1799, und die Ertheilung einer Ehrenmedaille an Hauptmann Senn für seine Arbeit über Einfluß der militärischen Ehrenzeichen, so wie die Verzögerung des Entschides über die letztjährigen Preisfragen. — Ein Mitglieder-Verzeichniß, zwar noch vielfach fehlerhaft ohne Schuld des Vorstandes, wurde zum ersten Mal gedruckt vertheilt.

Oberstl. Gautier vom Genie, behandelte die Befestigungswerke von St. Moritz, wies ihre schwache Seite nach, legte sehr beachtenswerthe Entwürfe von casemattirten Werken zu diesem Zwecke vor und drang mächtig auf sofortige Aussetzung der dazu nöthigen Gelder, indem er nachwies, daß derartige Werke nicht erst im Augenblick der Kriegsgefahr gebaut werden können.

Die Landwehr-Preisfrage schlug Major von Erlach vor in ihrer ursprünglichen Gestalt anzunehmen, weil von Bewaffnung und Bekleidung der Landwehr größtentheils ihre Verwendung und Organisation abhängt und man dem Bearbeiter möglichst weites Feld lassen müsse, und wurde aus ähnlichen Gründen von Oberst Delarageaz unterstützt.

Major Walder und Oberstl. Philippin, jener von der Voraussetzung ausgehend, daß die Landwehr nicht anders, als wie der Auszug und die Reserve, bewaffnet und bekleidet sein könne, dieser um den Bearbeitern nicht Gelegenheit zu geben, allzugroße Freiheit in diesen Stücken (wie er sie in Bern eingeführt wähnt) zu geben, verteidigten die von der Infanterie vorgeschlagene Streichung, bleiben aber mit 9 gegen 68 Stimmen in Minderheit. Die Preisfrage wird also nach ihrer ursprünglichen Fassung, Bewaffnung und Bekleidung umschließend, angenommen.

Oberst Delarageaz beleuchtet, theilweise an der Hand der auch hier vorliegenden Geschosse, Abbildungen und Beschreibungen, in lehrreichem Vortrag den Werth der Artillerie-Preisfrage über Umwandlung unserer Geschütze, welche denn auch einstimmig angenommen wird.

Major Hammer vertritt die Preisfrage über den Verlust-Ersatz gegenüber der Kadettenfrage, (es



dürfen laut Reglement bloß drei Preisaufgaben gestellt werden) und erlangt Ausnahme der ersten.

Für jede Preisfrage werden Fr. 250 ausgesetzt und die Wahl der Richter dem Vorstand übertragen.

Oberstlieut. Gautier läßt statt des abwesenden Hauptmann Vivier von Genf ein äußerst praktisches, von diesem zu seinem eigenen Gebrauch zusammengestelltes Offiziers-Taschenbuch, wie es schon voriges Jahr in Lausanne als Preisaufgabe vorgeschlagen worden, zur Einsicht umgeben, schlägt zuerst eine ähnliche Preisaufgabe von Neuem vor, begnügt sich aber zuletzt damit, daß dieselbe Frage auf die Traktanden des nächsten Jahres gesetzt werde, was auch angenommen wird.

Die Bekleidungsfrage wird unter vielfachen Zeichen gespannter Erwartung zur Verhandlung gebracht, den langen Gang in der Mitte des Schiffs durchschreitet ein lebendiges Modell eines nach einem Muster der Zukunft bekleideten Wehrmannes, alle Blicke auf sich ziehend und Anfangs vielfach umdrängt. Aus einer Gruppe soeben angekommener Zürcher Offiziere tritt Commandant Bachofen vor und beginnt, Namens eines erst ganz kürzlich mit ihren Arbeiten fertig gewordenen, zur Beratung der Bekleidungsfrage aufgestellten Ausschusses, seinen erläuternden Vortrag.

Stiefel oder Schuhe nach Wahl des Mannes, Schlupfhosen, Waffenrock mit 1 oder auch 2 gleichlaufenden Knopfreihen, Achselfpatten mit Compagnie-, stehendem Kragen mit Grad-Abzeichen, Halsbinde wie bisher, Mütze von der Gestalt der bisherigen Offiziers-Feldmützen (nicht Polizeimützen), gesteißt und mit gesenktem Schirm und vorn oben Ecklarde, Schild mit Bataillons-Nummer und gekreuzten Waffen der betreffenden Gattung tragend, schwarzes Lederzeug, mit Ausnahme des naturbraunen Gewehrriemens, bestehend in Kuppel um den Leib mit angehängter Bajonettseide und von hinten rechts herum zwischen 2 Gurten sich schiebender Patronentasche, Kaput oben und auf beiden Seiten den Tornister umgebend, dieser durch Vereinfachung von Fußzeug, Weglassung eines Hemdes n. s. w. erleichtert. Der Offizier wesentlich gleich mit weißen waschledernen Handschuhen, silberner Pfeife um den Hals gehängt, statt des Fäggerrufs, ohne Ringtragen, mit Säbel am Kuppel um den Leib mit Schwungriemen. Dies ist das Wesentlichste der Vorschläge dieses Ausschusses, die übrigens der Sektion Zürich noch nicht vorgelesen haben.

Commandant Stadler von Zürich verfißt die 2 Knopfreihen und will sofort mit dieser Bemerkung das Modell dem Militärdepartement empfehlen.

Commandant Meier begründet in zwei verschiedenen — zum Theil eine parlamentarisch-offizielle Geschichte der Frage und namentlich die letzten Antworten der einzelnen Stände an die Bundesbehörden, gebenden — Vorträgen, seine zwei Vorschläge: Es sei zuerst zu entscheiden, ob Aermelweste und Kaput genüge oder nicht? und: es sei

ein Concurs für einen allfällig von Behörde zu erkennenden Wafferoock auszuschreiben.

Stabshauptmann Lecomte verfißt warm die psychologische Seite des nicht bloß bequemen, sondern zierenden Kriegskleides, und führt Franzosen und Oestreicher, die sich's zwar in den letzten Schlachten und Gefechten bequem machten, aber doch in den Garnisonen ihren Schmuck wieder annahmen, als Beispiel an, kann übrigens zu Meyer's Vorschlägen gegenüber denen Stadlers stimmen.

Oberlieut. Goll von Zürich vertheidigt das Modell, glaubt die Sache genügend vorberathen, will es sofort empfehlen und theilt später mit, daß dasselbe von der Kommission jedenfalls dem Bundesrath vorgelegt werden werde.

Oberst Delarageaz theilt aus den Beratungen der Bundesbehörden mit, wie nicht nur fast gleiche Modelle wie dies, sondern noch ein Duzend andere bereits vorgelegen, weist die Nachteile des Waffenrocks und besonders der Nacken und Ohren gegen das Wetter viel zu wenig schützenden, sehr schnell verdorbenen Mütze nach.

Major von Erlach vertheidigt den Rath des Verfassers des kürzlich in Zürich erschienenen Schriftchens „Das schweizerische Heerwesen und der Soldatengeist“ (S. 35 unten) man solle mit Bezug auf die „Toilettenfrage“ jeden Kanton auf seine Façon selig werden lassen, da doch einmal die Menschen von jeher die Krieger geschmückt haben wollen und viele glauben, dieser Schmuck wirke auf seinen Geist, da der Schmuck Geschmacksache, der Geschmack aber Sache verschiedenster Ansicht sei, so möge man die Wälschen und Deutschen nicht gegenseitig für abscheulich häßlich gehaltene Dinge einander aufdrängen lassen, weist den Nutzen verschiedenartiger Kleidung, daheriger leichter Unterscheidbarkeit, leichter herzustellender Ordnung und größern Wetteifer's, an der Hand von Thatsachen nach, und will von den Bundesbehörden bloß das einzig für die Kleidung Nöthige, nämlich feste und umfassendere Vorschriften als bisher für Unterscheidungszeichen nach Grad, Waffe, Kanton, Bataillon, Compagnie, an jedem wesentlichen Kleidungsstück verlangen, das Uebrige den Kantonen überlassen, hätte übrigens lieber die Bewaffnungsfrage behandelt, wo er dann umgekehrt allergrößte Einfachheit, Gleichheit, Uebereinstimmung und Genauigkeit fordern würde.

Major Hammer empfiehlt, um den Streit zwischen Welsch und Deutsch zu vermitteln, Meier's Vorschläge.

Oberstl. Philippin beleuchtet und bekämpft den Vorschlag Stadlers von der Schicklichkeitsseite aus, indem die Zürcher aus örtlichen Gründen hier unverhältnißmäßig zahlreich vertreten sind und mit ihrem Modell die Versammlung überrascht haben.

Commandant Stadler beschränkte hierauf zuerst seinen Antrag auf „Empfehlung des Modells an Behörde zur Berücksichtigung“ und zog ihn zuletzt ganz zurück.

Hauptmann Senn verteidigte, so viel wir merken, die Anträge Meyer's, sprach aber so schnell, daß er schwer zu verstehen war.

Es wurde nun zuerst das Eintreten in die Frage nach Vorschlag der Infanterie-Abtheilung beschlossen, mit großer Mehrheit gegen 4 Stimmen, nämlich Oberstlieut. Gautier, Commandant Roguin, Stabshauptman Lecomte und Major von Erlach, die für des letztern Vorschlag stimmten.

Mit noch größerer Mehrheit gegen 2 Stimmen (worunter Commandant Pfau von Zürich) wurde beschlossen, Aermelweste und Kaput genüge nicht.

Es wurde im Weiteren beschlossen: mit 125 gegen 12 Stimmen (meist Waadtländer) als zweites Kleidungsstück neben Kaput den Waffenrock, nicht den Frack, vorzuschlagen; beinahe einstimmig leichtere Kopfbedeckung; mit lachender Einstimmigkeit Schlüßhosen; ferner ohne Gegenantrag schwarzes Lederzeug; in Quartiertenne sichtbare Unterscheidungszeichen; auf Oberst Delarageaz's Antrag: ein Hau- oder Patagan-Wajonett; endlich die Concursauschreibung zu empfehlen, und auf Commandant Meier's Antrag: Dank an die Zürcher Kommission.

(Fortsetzung folgt.)

### Auszug

aus Pöniz Taktik der Infanterie und Cavallerie, für Offiziere aller Waffen bearbeitet von Oberstlieutenant Schädler.

Mit Grund wird in unsern militärischen Schulen und Übungskursen aller Art, die Zeit bedauert, welche oft das Niederschreiben eines Theiles der beim theoretischen Unterricht gehaltenen Vorträge in Anspruch nimmt, was bei der ohnehin so äußerst knapp zugemessenen Zeit doppelt fatal ist, und doch nicht ganz vermieden werden kann, soll dem Offizier für spätere Zeiten eine Gedächtnißhülfe durch die hierbei niedergeschriebenen Notizen geboten werden, damit er bei Hause in freien Stunden sich mit dem vielfachen Stoff, der ihm in den Kursen vorgeführt wurde, wieder etwas beschäftigen kann, und denselben gleichsam verdauet und verarbeitet, was in den Unterrichtskursen selbst nur unvollkommen möglich ist.

Wenn daher dem Offizier solche Vorträge gedruckt an die Hand gegeben werden, so kann sehr viele Zeit erspart und zur Lösung praktischer Aufgaben auf dem Terrain und schriftlichen Ausarbeitungen gewonnen werden, welche in weit höherm Grade bilden als das bloße Anhören von Vorträgen, wobei ohnehin das halbragelange Sitzen auf den Schulbänken für Männer, aus denen unser Offizierskorps besteht, eine ziemlich peinliche Aufgabe ist.

Der Nutzen solcher Hülfsmittel ist demnach unverkennbar.

Herr Oberstl. Schädler, rastlos um den Fortschritt unseres Wehrwesens bemüht, hat von diesem gewiß richtigen Gesichtspunkt ausgehend es sich zur Aufgabe gemacht, dem Subalternoffizier überhaupt und namentlich demjenigen der Infanterie und Cavallerie, für die Aneignung taktischer Kenntnisse ein solches Hülfsbuch an die Hand zu geben und nachdem er bis anhin zu seinen Vorträgen über Taktik das weltberühmte Werk von Pöniz zur Richtschnur genommen, redigirte er einen Auszug aus diesem anerkannten Werk, durch welchen unsern Offizieren ein um so größerer Dienst geleistet ist, als das Werk trotz seiner Billigkeit gegenüber dem Preis des Originales, weit aus den größten Theil des Originales darbietet, mithin dasselbe vollkommen ersetzt.

Gehen wir nämlich etwas näher auf den Inhalt des vorliegenden Werkes ein, so finden wir unter dem Titel „Einleitung“ einen gedrängten Auszug aus dem ersten Kapitel des Werkes von Pöniz, nämlich einige allgemeine Begriffe über den Krieg, Definitionen über Strategie und Taktik, sowie die nähere Beleuchtung der Begriffe von Subordination, Disziplin, Korpsgeist und Kameradschaft, welche ganz unsern Verhältnissen angepaßt sind.

Der erste Abschnitt ist der Beschreibung der verschiedenen Truppengattungen und deren Eigenthümlichkeiten und Bestimmung gewidmet, nebst Angaben über die Schnelligkeit der Bewegung der verschiedenen Waffengattungen.

Hier vermißt man eine spezielle Erwähnung der Eigenschaften der schweizerischen Scharfschützen, die doch nicht ganz auf die gleiche Linie wie die leichte Infanterie unserer Nachbarstaaten gestellt werden dürfen, wogegen bei der Cavallerie die Bestimmung unserer Guiden gehörig hervorgehoben ist.

Bei den Notizen über die Artilleriewaffe hätte auch unserer Park-Compagnien und Compagnien zur Bedienung von Positionsgeschütz gedacht werden dürfen, welche doch auch zur Feldartillerie zu zählen sind, da wir weder Festungen noch Belagerungspart besitzen.

Im Kapitel über Schnelligkeit der Bewegung der verschiedenen Waffen, vermißt man eine größere Berücksichtigung unserer speziellen Verhältnisse, namentlich unserer Cavallerie und Artillerie, da hier der von Pöniz angenommene Maßstab kaum der für uns richtige sein kann.

Die in dem Original nun folgende Betrachtung über die Wirkung der Geschosse und verschiedenen Waffen ist mit Recht weggelassen worden, da solche speziell zu den Vorträgen über Waffenlehre oder Artillerie im Allgemeinen gehört, und überhaupt dieses Kapitel in dem Werke von Pöniz nicht mehr ganz mit den Verbesserungen in diesem Gebiet Schritt hielt.

Der zweite Abschnitt behandelt in Kürze das Anzahlverhältniß der verschiedenen Truppengattungen.

Der dritte ist einigen Erläuterungen über den Mechanismus des Truppengebrauches gewidmet.